

STUDIEN ZU FACH, SPRACHE UND KULTUR



Irland Finnland
Italien Deutschland
Bulgarien Georgien Kirgisistan
Griechenland
Korea Taiwan
Australien

Kaleidoskop der Kulturen 2

Begegnungen mit Sprachen und Kulturen

Ines-Andrea Busch-Lauer (Hg.)

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Ines-Andrea Busch-Lauer (Hg.)
Kaleidoskop der Kulturen 2

Studien zu Fach, Sprache und Kultur, Band 4

Ines-Andrea Busch-Lauer (Hg.)

Kaleidoskop der Kulturen 2

Begegnungen mit Sprachen und Kulturen

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Entwurf von Christine Friedrich-Ley

ISBN 978-3-7329-0054-1

ISSN 2190-7471

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2014. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeberin	7
 BRITA NEUMANN Willkommen in Irland oder Fáilte go hÉireann – Eindrücke eines Au-pairs	9
 JULIA BORCHERS Bologna(-Prozess) hautnah – Ein Erlebnisbericht	21
 TONY SCHENK Das „Taiwan Summer Institute Program“ (TSIP) 2011	29
 SABINE FIEDLER G'day, mate: Australien aus sprachlich-kultureller Sicht	49
 MARGIT KRAUSE-ONO Europa und Englisch in Deutschland – Fenster nach außen	59
 GWENDOLIN LAUTERBACH, KUMUSHAY ARZYBAEVA Kirgistan und Deutschland: Ein kultureller Gedankenaustausch	75
 EKA NARSIA Anredeformen im Deutschen und Georgischen – ein kontrastiver Vergleich	89
 MICHAEL SZURAWITZKI Eine Doktordisputation in Finnland	101
 FRANK KOSTRZEWA, MYUNG-HEE JIN Sprichwörter im Deutsch-Koreanischen Sprachvergleich	109

FRANK KOSTRZEWA, MYUNG-HEE JIN	
Modalwörter in der Interlanguage koreanischer Deutschlerner	119
 MIKAELA PETKOVA-KESSANLIS	
Den interkulturellen Unterschieden auf der Spur: Produktwerbung und Produktpräsentationen in deutschen, griechischen und bulgarischen IKEA-Katalogen	133
 Die Autorinnen und Autoren	153

Vorwort der Herausgeberin

Seit dem Erscheinen des ersten Bandes „Kaleidoskop der Kulturen“ sind inzwischen mehr als drei Jahre vergangen. Zeit genug, um neue Kultur- und Spracherfahrungen zu sammeln und darüber zu berichten. Die Möglichkeiten für eine solche Dokumentation und Kommunikation dieser Erlebnisse haben sich mit der weiteren Globalisierung und der Verfügbarkeit des Internets deutlich verändert. Heute werden Tagebücher in Form von Blogs mit Kurzberichten, Fotos und Videos erstellt. Freunde, Familie und Bekannte können nahezu live mit verfolgen, welche Aktivitäten unternommen werden und welche Kulturbegegnungen es gibt.

Die in diesem Sammelband vereinten Beiträge mögen auf den ersten Blick sehr heterogen erscheinen, sie eint jedoch der retrospektiv analysierende und kontrastierende Blick auf Kultur und Sprache. Die Autorinnen und Autoren beschreiben nicht nur ihre Eindrücke, sondern auch die prägende Wirkung des Erlebten für ihr weiteres Leben. Als Leser können wir so teilhaben an Erfahrungen und uns inspirieren lassen, selbst auf Reisen zu gehen.

In einem ersten Teil des Bandes berichten Absolventen und Kollegen von ihren Eindrücken im fremden Land. So berichtet Brita Neumann über ihre Au-pair-Erfahrungen als junge Frau in Irland. Julia Borchers blickt auf den Erasmus-Aufenthalt in Italien zurück und Tony Schenk beschreibt, wie ihn ein 2-monatiges Praktikum in Taiwan geprägt hat. Sabine Fiedler verbindet ihre Reiseerlebnisse mit einer Reflektion über Sprache und Sprachgebrauch in Australien.

Erfahrungen aus internationalen Kooperationen prägen den zweiten Teil des Buches. Margit Krause-Ono stellt Erfahrungen aus dem Kooperationsprojekt des Muroran Institute of Technology mit der Westsächsischen Hochschule Zwickau vor. Gwendolin Lauterbach und Kumushay Arzybaeva berichten über kulturelle Hotspots aus der Kooperation der KGUSTA (Bishkek) mit der Westsächsischen Hochschule Zwickau. Es wird deutlich, dass es insbesondere die kleinen Erlebnisse und Begegnungen sind, die Unterschiede im kulturellen Wahrnehmen offenbaren. So beschreibt Eka Narsia ihre Beobachtungen zu Unterschieden in der Nutzung von Anredeformen zwischen Deutschland und

Georgien. Michael Szurawitzki reflektiert über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der „Doktordisputation“ in Deutschland und Finnland.

Der dritte Teil des Sammelbandes behandelt Sprachunterschiede, die auf kulturellen Unterschieden beruhen. Frank Kostrzewa und Myung Hee-Jin gehen in ihrem ersten Beitrag auf gemeinsame und unterschiedliche Bildungsmuster bei Sprichwörtern im Deutschen und Koreanischen ein. Ihr zweiter Beitrag reflektiert über die Nutzung von Modalwörtern koreanischer Deutschlerner und zeigt uns, dass sich auch in diesem Bereich kulturelle Unterschiede sprachlich manifestieren. Die Korrektheit im Sprachgebrauch entwickelt sich insbesondere durch das Sensibilisieren für Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie durch konsequentes Üben in der realen Kommunikation.

Mikaela Petkova-Kessanlis betrachtet schließlich in ihrem Beitrag, wie sich das global agierende schwedische Möbelhaus IKEA auf den internationalen Märkten durch Berücksichtigung von kulturellen Eigenheiten in Werbematerialien, speziell dem Produktkatalog, positioniert. Neben sprachlichen Unterschieden in der Gestaltung wird auf den zweiten Blick auch ein Unterschied durch die Betrachtung der jeweiligen Bildinformationen deutlich.

Kultur und Sprache bilden ein Kaleidoskop, das sich je nach Betrachtungsweise zeitlich und perspektivisch wandelt und das sich lohnt, in seiner Dynamik zu betrachten.

Ich danke an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren für die Bereitschaft, ihre Beiträge für diesen Sammelband zur Verfügung zu stellen und für die Zeit, Mühe und auch Geduld, die sie in die Publikation investiert haben.

Mein Dank gilt auch dem Verlag Frank & Timme für die Unterstützung des Projektes.

Wir würden uns nun sehr freuen, wenn der vorliegende Band auf ein positives Echo bei den Leserinnen und Lesern trifft und sie dadurch angeregt werden, fremde Länder und Kulturen zu besuchen, eigene Erfahrungen zu sammeln, ihre erlernten Fremdsprachen auszuprobieren und das kulturelle Verständnis für andere Menschen zu verbessern.

Leipzig, im Dezember 2013

Ines-A. Busch-Lauer

Willkommen in Irland oder Fáilte go hÉireann – Eindrücke eines Au-pairs

1 Willkommen auf der grünen Insel

Die grüne Insel mitsamt ihrer rauen Landschaft, leidvollen Geschichte und ihren gemütlichen Bewohnern, deren Eigenheiten unter den Au-pairs mit dem absolut liebevoll gemeinten Ausdruck „Die irren Iren“ zusammengefasst wurden, übt auf viele Menschen eine Faszination aus. Nachdem ich im Englischunterricht einen Vortrag gehalten hatte, beschloss ich, diese Lebensart durch einen Au-pair-Aufenthalt näher kennen zu lernen.

Dieser Artikel beschäftigt sich mit meinen Erfahrungen und einigen kuriosen Erlebnissen, die ich 2006/2007 in Irland erleben durfte. Der Text soll kein Reiseführer werden oder altbekannte Klischees der Iren bedienen, sondern den ganz normalen Alltag – von der Mülltrennung bis zum Nachtleben – aus der Sicht eines Außenstehenden beleuchten.

Bereits am Flughafen erwartete mich eine (fast) durchschnittliche irische Familie: meine Gastmutter mit zwei kleinen Kindern an der Hand und einem im Bauch, das vierte Kind daheim unter der Aufsicht der Oma, während mein Gastvater das Geld verdiente. Die Nachbarschaft sah ähnlich belebt aus, wenige Ehepaare hatten nur zwei Kinder, drei waren üblich, manche hatten vier Kinder. Für irische Verhältnisse ist dies eine kleine Familie, da noch vor zwei Generationen acht und mehr Kinder die Regel waren. Mein Gastvater selbst hatte sechs Geschwister, meine Gastmutter drei. Da die Türen der Häuser den ganzen Tag offenstanden und jeder zu jedem Nachbar ging, wann er wollte, konnte es schnell passieren, von einer Horde spielwütiger Kindern umringt zu sein. In Irland ist es üblich, spät zu heiraten. Kaum ein Paar heiratete vor dem 30. Geburtstag, dann aber bekamen die Frauen in kurzen Abständen viele Kinder. Zudem war es im Jahr 2006, als ich meinen Au-pair-Dienst leistete, üblich, dass jungen Ehepaaren preiswerte Wohnungen angeboten wurden, bei denen von vornherein mindestens drei Schlafzimmer einkalkuliert waren, damit für zukünftige Kinder ausreichend Platz vorhanden war.

Durch die überwiegend katholische Prägung war es bis vor wenigen Jahren außerdem überhaupt nicht möglich, sich scheiden zu lassen. Es gab einfach kein Gesetz dafür. Inzwischen sind Scheidungen auch in Irland möglich, jedoch mit hohen Auflagen und langen Wartejahren, in denen man nachweislich getrennt leben muss, bevor die Scheidung ausgesprochen wird. Dieses Gemisch aus Tradition und Fortschritt gepaart mit dem Vorteil, 24 Stunden in einer Familie zu leben und dadurch Dinge zu erfahren, welche ein Tourist so nicht erleben kann, machte das Abenteuer meines Lebens so einzigartig und war Ursprung vieler heiterer Geschichten.

2 Irische Straßenverhältnisse

Ähnlich dem deutschen System von Autobahnen und Bundesstraßen existiert in Irland eine Hierarchie, welche die Straßen nach ihrer Qualität abstuft. Der „Motorway“ ist die höchste Kategorie, vergleichbar mit der Autobahn in Deutschland. Damit hören die Gemeinsamkeiten aber auch schon auf, denn von diesen Autobahnen gibt es in Irland nur wenige. Ein paar rund um Dublin und ein paar weitere autobahnähnliche Teilstücke im Westen und Süden des Landes. Der „Motorway“ geht dabei fließend in andere Straßentypen (z. B. Nationalstraßen, Überlandstraßen) über. Überhaupt ist „Straße“ ein auslegbarer Begriff. Es braucht nur ungefähr 14 Tage, um mitzubekommen, dass prinzipiell jeder Weg, der breit genug für ein Auto ist (und auch das ist auslegbar!), selbstverständlich eine Straße ist – Ire befahren jeden noch so buckeligen, uneinsehbaren und kurvigen Feldweg. Ebenso rasch gewöhnt man sich an den Linksverkehr oder die zweisprachige Beschilderung. Diese ist grundsätzlich in den Staatssprachen Irisch (eine Form der gälischen Sprachen) und Englisch ausgeführt. Nur in den Gaeltachten, wo Irisch als erste Sprache gesprochen wird (z.B. in einigen Gebieten im Norden, Westen und Süden des Landes) sind die Beschilderungen ausschließlich auf Irisch.

Im Straßenverkehr zeigen Ire zwei extreme Verhaltensweisen: stoische Ruhe gepaart mit angriffslustiger Raserei. Spaziert eine Herde Schafe oder Kühe auf der Straße, fahren die meisten ruhig hinterher oder warten, bis alle Tiere die Straße überquert haben, soviel Zeit muss sein. Ein Motiv, das als „Rush hour in Irland“ Eingang auf viele Postkarten gefunden hat und für die Selbstironie der Bewohner spricht. Andererseits wird, sobald die Straße frei ist, stets sehr zügig gefahren, um es diplomatisch auszudrücken. Und wenn es

schnell etwas zu erledigen gilt, ist auch Parken mitten im Kreisverkehr kein Problem, über derlei Kleinigkeiten wird in Irland gar nicht erst diskutiert.

Ein ganz anderer Punkt sind die öffentlichen Verkehrsmittel. Für die großen Städteverbindungen ist das Zugnetz recht gut ausgebaut, weitläufiger aber sind die Busverbindungen, welche auch kleinere Ortschaften miteinander verbinden. Die Busse sind es aber auch, welche von allen Irlandreisenden besungen werden. Naiv wie ich im Alter von 19 Jahren noch war, gewöhnt an den Service deutscher Nahverkehrsmittel, ging ich an eine Bushaltestelle und erlebte mein blaues Wunder. Wie die Haltestelle hieß, stand nicht dran; welche Busnummer dort fuhr, stand nicht dran; wann der Bus fuhr, stand auch nicht dran – man musste es einfach wissen. Später habe ich im Busbahnhof doch noch Fahrpläne gefunden, die aber bezüglich der Abfahrtszeiten gelinde gesagt eher als Vorschläge zu betrachten waren. Denn ein Bus konnte mal fünfzehn Minuten eher oder (der Regelfall) zwanzig Minuten später auftauchen. Die Einheimischen stellten sich einfach an die Haltestelle, warteten und wenn der Bus kam, wurde eingestiegen, ohne darüber ein Wort zu verlieren. Somit wurde Busfahren für mich zum eigentlichen Abenteuer. Die Abfahrtszeiten der Busse haben sicher nicht nur mit der Gemütlichkeit der Iren zu tun, sondern vor allem damit, dass der Verkehr in Irland in den letzten Jahrzehnten stetig zunahm, die meisten Straßen aber weder erneuert noch ausgebaut wurden, was zwangsweise zu Stau und Verspätungen führt. Dennoch war es ein freudig entspannendes Erlebnis für mich, dass es noch Völker gibt, die sich an eine Haltestelle stellen und geduldig warten, ohne zu schimpfen. Termindruck kennt der Ire nicht. Und ich lernte ganz nebenbei, wie verwöhnt ich vom deutschen Nahverkehr war.

3 Die Uhrzeiten

Sobald man irischen Boden betritt, sollte eine winzige Kleinigkeit nicht vergessen werden: die Zeitverschiebung. Zwar ist Dublin von Berlin nur knapp 1.320 km (Luftlinie) entfernt, es liegt aber im Radius der westeuropäischen Zeitzone (Greenwich Mean Time, GMT). Entsprechend dieser Zeitzone muss die Uhr bei der Ankunft eine Stunde zurückgestellt werden. Für den geprüften Europäer ist das keine Hürde, schließlich sind wir alle daran gewöhnt, zweimal im Jahr unsere Uhren umzustellen. Kurioserweise liegt der Westen Irlands rein geographisch gesehen bereits in der nächsten Zeitzone und müsste daher

folgerichtig zwei Stunden hinter der mitteleuropäischen Zeit liegen. Aus diesem Grund scheinen die Tage länger zu dauern, da die Sonne morgens etwas später aufgeht als in Deutschland und es abends länger hell ist. Für eine so kleine Insel wären zwei Zeitzonen wohl aber zu viel, daher gilt in ganz Irland GMT. Obwohl sich die Republik Irland ihre Unabhängigkeit von Großbritannien so hart erkämpft hat (geregelt im Anglo-Irischen Vertrag von 1921), wird die Zeit weiterhin im britischen Muster der 12 Stunden AM und 12 Stunden PM angegeben. Nicht nur die Tage scheinen auf der Insel länger zu dauern, auch die Uhren ticken anders. Ebenso wie der Begriff „Straße“ auslegbar ist, so sind auch Zeitangaben dehnbare Begriffe. Wenn man sich in Irland verabredet, wird zwar meistens eine Uhrzeit genannt, diese ist jedoch nur als Orientierung gedacht. Man taucht eben irgendwann auf, entschuldigt sich mit einem lässigen „Sorry“ und keiner wird auf die Idee kommen zu fragen, wo man denn so lange gewesen sei. Allerdings konnte ich die Erfahrung machen, dass sich die sprichwörtliche Pünktlichkeit der Deutschen bis auf die Insel herumgesprochen hatte. Ein Ereignis ist mir dabei besonders in Erinnerung geblieben. Die Kinder waren zu einer Geburtstagsparty in der Nachbarschaft eingeladen. Meine Gastmutter und ich machten die Kinder gemeinsam fertig, als ich mir die Frage erlaubte, wann denn die Feier losgehe. Sie antwortete, dass die Kinder für 15.00 Uhr eingeladen seien. Mein Blick ging zur Uhr, die bereits 15.15 Uhr anzeigte. Meine Gastmutter bemerkte meinen Blick und meinte, wenn ab um drei eingeladen wird, rechnet der Gastgeber damit, dass die Gäste frühestens halb vier kommen würden. Ich erklärte ihr das deutsche System. War ein Treffen für 15.00 Uhr ausgemacht, wurde erwartet, dass die Beteiligten spätestens fünf Minuten vor drei vor Ort sind. Sie lachte mich nur an und meinte, das sei genau der Grund, weshalb sie nur deutsche Au-pairs nehme. Was für ein Kompliment.

4 Müllentsorgung auf Irisch

Die grüne Insel, die auf ihren reichen Naturschatz und dem damit einhergehenden Tourismus angewiesen ist, hat ein Problem: Müll. Und dieses Problem ist nicht gerade gering, es ist gewaltig. Über die Müllentsorgung macht sich kaum ein Einwohner wirklich Gedanken. Bis vor wenigen Jahrzehnten (und ich behaupte, zuweilen auch heute noch) existierten drei bekannte Möglichkeiten, den anfallenden Müll zu entsorgen: im Garten verbrennen, auf illegalen

Deponien entsorgen und zuschütten oder ab ins Meer damit. Inzwischen gibt es auch in Irland eine Müllabfuhr, diese ist jedoch nicht mit dem deutschen System zu vergleichen. Bereits an meinem Ankunststag hatte ich daher ein erhellendes Erlebnis. Meine Gastmutter rief mich in die Küche und erklärte mir voller Stolz, dass sie den Müll trennen. Diese Mülltrennung sah dann folgendermaßen aus: in einen Behälter kamen die Glasflaschen (die Farbe spielte dabei überhaupt keine Rolle), in den zweiten Behälter Papier und grobe Plasteverpackungen, in den dritten Behälter der Rest (kleine Plasteverpackungen, Restmüll, Biomüll). Ich wollte nicht unhöflich sein und verkniff mir einen Kommentar, aber für eine Deutsche, die selbst den kleinsten Zipfel Plastefolie von einem Pappkarton abkratzt, um alles schön säuberlich zu trennen, und die Farbe mancher Glasflasche versucht zu interpretieren, um sie dem richtigen Container zuzuführen, war das quasi keine Mülltrennung. Für irische Verhältnisse war es bereits ein großer Schritt.

In Dublin begegnete mir später eine andere, aber nicht weniger kreative Art und Weise der Mülltrennung: es gab einen Behälter für trockenen Müll und einen Behälter für nassen Müll. Da drängte sich mir fast automatisch die Frage auf, wie diese Art der Trennung funktionieren soll, da es auf der Insel fast permanent regnet. Der gesamte Bereich Mülltrennung und Recycling steckte noch in den Kinderschuhen, als ich 2006-2007 in Irland war. Die wenigen Mülldeponien, die existierten, waren heillos überfüllt, sodass Irland einen Großteil seines Mülls zur Vernichtung und zum Recyceln exportierte. Größter Abnehmer von irischem Müll war zu jener Zeit Deutschland, vielleicht, weil unser „Trennungssystem“ so gut funktionierte. Ein weiteres Problem, mit dem sich die Inselbewohner in den nächsten Jahrzehnten auseinandersetzen müssen, sind die Altlasten der zugeschütteten, illegalen Deponien des 20. Jahrhunderts. Da auf diesen vom Hausmüll bis zu Industrieabfällen alles entsorgt wurde, gelangten häufig Giftstoffe in die Böden, die daher an vielen Stellen stark belastet sind. Neben diesen unerfreulichen Tatsachen konnte ich während meines Aufenthalts aber auch feststellen, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit zum Schutz und zur Erhaltung der Umwelt und der Ökosysteme zu wachsen begann, auch wenn es für Irland noch ein weiter Weg sein wird. Für ein Land, das derart von seinen Naturräumen abhängig ist und vom Tourismus, ist diese Aufgabe existenziell, um andere, in Schieflage geratene Wirtschaftssektoren ausgleichen zu können.

5 Irish Coffee, Bread und Aldi

Hinsichtlich der Preise muss Irland zweifellos eher zu den skandinavischen Regionen gezählt werden: die Lebenshaltungskosten sind hoch, viele Produkte daher teurer als in Deutschland. Allerdings expandierten die Supermarktketten Lidl und Aldi auch bis auf die grüne Insel. Sie lassen sich inzwischen in vielen größeren Städten finden. Die Iren selbst haben ein eher paradoxes Verhältnis zu den ausländischen Supermärkten. Auf der einen Seite gehen sie gern dort einkaufen, weil die Produkte wesentlich billiger sind als in irischen Supermärkten. Besonders beliebt sind Toilettenpapier, Schokolade oder Windeln. Dieses Kaufverhalten zeigt bereits das große Aber, denn obwohl Lidl und Aldi von den Iren angenommen werden, misstrauen sie dem Angebot an Lebensmitteln. Viele sind der Meinung, dass die Produkte nur deshalb so billig sind, weil sie eine schlechtere Qualität haben, weshalb Fleisch und Käse dann doch eher im Super Valu nebenan gekauft werden. Ich habe keinen Unterschied geschmeckt, was aber auch daran gelegen haben kann, dass in Irland das Fleisch prinzipiell „medium“ gegessen wird und daher für meine Begriffe noch etwas zu roh war, um es wirklich genießen zu können.

Die kulinarischen Gewohnheiten der Iren wiesen noch weitere Eigenheiten auf. Die auffälligste, welche sicher jeder Tourist aus dem deutschsprachigen Raum, sofort bemerkt, ist das Brotangebot. Oder besser gesagt, das fehlende Brot. Denn in Irland ist nur Toastbrot bekannt. Umso größer war meine Freude, als ich im Supermarkt dann doch noch ein Körnerbrot entdeckte, zwar auch eher mit laschem Teig aber immerhin. Als meine Gastmutter einkaufen ging, sagte ich ihr, sie solle doch bitte „bread“ mitbringen. Das tat sie auch, allerdings anders als von mir erhofft. Kaum war sie zurück, sagte sie freudestrahlend zu mir, dass sie das „bread“ mitgebracht habe, nur um mir wieder das Toastbrot unter die Nase zu halten. Das Brot, das ich wollte, war eben nicht „bread“, sondern „irgendetwas anderes“. Die gewohnte Brotvielfalt von daheim konnte ich also gleich vergessen und nach meinem Aufenthalt konnte ich dann in Deutschland ungefähr ein Jahr lang kein Toastbrot mehr anschauen...

Ähnlich sah es im Wurstregal aus, das außer „Pudding“ (einer Art grobkörniger Grützwurst), Schinken (den aber in allen nur erdenklichen Sorten) und kleinen Würstchen, die irgendwie nach Sägespänen schmeckten, nicht viel hergab. In der Ernährung spielt in Irland traditionell Rind- und Lammfleisch eine große Rolle. Schweinefleisch wird nicht in den Mengen wie bei uns konsumiert. Umso begeisterter war ich von den Milchprodukten. Denn das

muss man den Iren lassen, Butter und Milch sind dort noch Butter und Milch. Die Butter leicht gesalzen, dazu kräftiger Cheddar-Käse, köstlich. Und wer einmal die Milch gekostet hat, merkt schnell, dass wir in Deutschland eigentlich gefärbtes Wasser trinken. Dieser volle Milchgeschmack war der Grund, weshalb ich während meiner Au-pair-Zeit jede Woche zu McDonalds gegangen bin, um einen Milchshake oder ein Milcheis zu kaufen – es schmeckte einfach hundertmal besser als daheim. Milchprodukte, Eier, Kohl- und Rübensorten sowie natürlich die Kartoffel sind wichtige Grundnahrungsmittel in Irland. Das typisch „irische“ Frühstück, bestehend aus Speck, Pudding, Eiern, gebackenen Bohnen und Toast, welches stark an England erinnert, wird meist nur von den Touristen gegessen und weniger im Alltag. Traditionell erhalten geblieben ist aber der Schwarztee, welcher zu allen Anlässen gereicht und wie in England prinzipiell mit Milch getrunken wird.

In den Supermärkten fielen außerdem die vielen polnischen Produkte auf und es gab auch etliche polnische Geschäfte. Irland ist für Polen und Äthiopier ein beliebtes Einwanderungsland.

Von der Gewürzpalette war ich hingegen weniger begeistert, kurzum, Iren würzen ihr Essen kaum. Zunächst dachte ich, dass es daran liegt, dass wir für die Kinder nicht stark würzen, aber auch in den Restaurants war es ähnlich und viele Au-pairs bestätigten meinen Eindruck, dass der Geschmack vieler Gerichte zu wünschen übrig ließ. Ob also Erbsen oder Mais auf dem Teller lagen, erkannte man nur an der Farbe. Naiv wie ich war, griff ich beherzt zum Salzstreuer, drehte ihn um – und nichts passierte. Auch so eine Eigenheit, aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit funktioniert auf der Insel kein einziger Salzstreuer, und ich habe viele im ganzen Land ausprobiert. Selbst mit Reiskörnern darin klebt das Salz zusammen, kratzen war also angesagt, um ein wenig Salz auf den Teller zu bekommen.

Drei Dinge sind mir bezüglich der Ernährung noch in Erinnerung geblieben: Scones, Irish Coffee und der Unterschied zwischen marmelade und jam, gepaart mit unglaublicher Freundlichkeit. Scones sind so etwas wie die Nationalbrötchen der Iren, sie sind überall zu kaufen, herzhaft oder süß, und viele Familien backen sie auch selbst. Sie haben einen ganz anderen Teig als unsere Brötchen (feuchter und klebriger), schmecken demzufolge anders und sind rund und hoch. Irish Coffee hingegen halten viele neben Guinness für das Nationalgetränk der Iren, dem ist aber nicht zwangsläufig so. Zwar wird er überall angeboten und sicher auch häufig getrunken, einige Inselbewohner können aber nicht verstehen, so eine Originalaussage, wie man „guten Whis-